Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 53 (1949-1950)

Heft: 16

Artikel: Eine Gewitternacht am Piz Platta

Autor: Jehli, Johann Jakob

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-669378

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eine Gewitternacht am Piz Platta

Von Johann Jakob Jehli

Wer von Chur aus nach Tiefencastel, durch das Oberhalbstein und über den Julierpaß ins Engadin wandert, der kommt auch am Dorf "Mühlen" vorbei. Es ist eine kleine Ortschaft an der Julia, aber einige Hotels lassen erraten, daß der Ort der Ausgangspunkt für größere Bergtouren ist. So ist es auch.

Ein wilder Bergbach, von einem Seitental her, brauft mitten durch das Dorf und stürzt unmittelbar unterhalb in den Julierfluß.

Folgt man nun bergwärts der guten Fahrstraße, die längs dieses Nebenflusses steil anssteigt, so hat man nach einer Viertelstunde den Tannens und Lärchenwald linker Hand und zur Rechten die untern Maiensäße von Amadeus, die zu Mühlen gehören.

Nach einer halben Stunde lichtet sich der Wald ein wenig, und die Straße scheint auf einer kurzen Ebene etwas ausruhen zu wollen. Ein kleiner Vildstock sicht auf einem Steinblock am Wegrand. Richtet man aber den Blick in die Höhe, so gewahrt man in südwestlicher Richtung, noch sern, einen gewaltigen, imposanten, jedoch schneefreien Bergkegel, von niederschmetzternder Wucht, dessen Andlick das Gedächtnis nicht wieder losläßt. Die Straße hüpft dann mit einer kurzen Steinbrücke auf die andere Seite und klettert in vielen Kehren noch fast eine Stunde bergan.

Auf einmal hört der Wald auf, es lichtet, es geht eben hin, man hat plötzlich in einer Mulde vor sich einen Weiler mit etwa acht bis zehn braunen Holzhäuschen und ebenfo vielen Viehund Heuställen. Etwas abseits, oberhalb, steht ein Kirchlein dem Seiligen Rochus geweiht. Zehn Minuten höher und nördlicher schaut nochmals eine Gruppe ähnlicher Bauten herab. Rings blu= menreiche Wiesen, mit kurzen, aber würzigen Gräfern. Das sind die Bergwiesen und höheren Maiensäße von Mühlen. Weiter am Berg oben, oft an abschüffigen, halsbrecherischen Sängen, wird noch das Wildheu geholt. Erst darüber breiten sich Galtvieh- und Schafalpen aus. Der Weiser mit dem Kirchlein heißt "Tgia" und liegt 2000 Meter über Meer.

Nach Süben aber hat man das ganze Fallertal, Val Faller auf Romanisch benannt, eine Ebene von etwa zwei Kilometer Länge und einem Kilometer Breite, vor Augen. Alles prächtige Wiesen, darüber viele Heuschober, wie ausgestreut, liegen. Am Fuße der beiden Berghänge rauscht je ein kräftiger Bach, und sie schließen die Sbene ein. Am untern Ende des Tales macht jedoch der linke Fluß einen rechten Winkel in seinem Lauf, durchquert die Ebene und vereinigt sich mit dem rechten Talfluß. Borher führt noch eine einfache Bretterbrücke über ihn hinweg. Zwischen dieser Brücke und dem Weiler "Tgia" kommt noch ein Seitenbach herab, um mit den andern zwei sich zu vereinigen.

Am obern Ende der Talfohle, am Fuße des himmelanstürmenden Piz Platta, stehen zwei Sennhütten und etwa zehn dis zwölf Schermen, die von den Wiesen durch einen Lattenzaun getrennt und abgeschlossen sind. Alles zusammen heißt Alp dil plagn, auf Deutsch: die "Ebensalp". Da diese Kuhalpen keine Lagerplätze in der Nähe der Alphütten ausweisen, müssen die Kühe während der Nacht eingestallt werden, was in den Bündneralpen eine Ausnahme bedeutet, weil die Kühe sonst in der Nacht im Freien geslassen werden.

Der schon erwähnte Piz Platta im Hintergrund erhebt sich majestätisch bis zur Höhe von rund 3400 Meter. Auf der Nordseite bildet er im oberen Teil eine fast senkrechte Steinwand von 1000 Meter, an der der Schnee keinen Halt sindet. Auf der Südseite dagegen, wo er nicht so schroff und ersteigbar, ist er vergletschert und von den Sennhütten von Faller in vier Stunden zu erreichen. Bei klarem Wetter soll man von seiner Spitze im Norden den Bodensee, im Süden die Stadt Mailand erkennen.

Von den Sennhütten weg gabelt sich das Talsbecken von Faller in zwei Nebentäler am Fuße des Piz Platta hin, in die Val Gronda nach Südwesten und in die Val Bergla nach Südsoften. Durch diese schmalen Seitentäler poltert je ein starker Wildbach, der eine, wie der andere wird vom Gletscher des Piz Platta gespeist. Um

untern Ende der Ebene von Faller, die sie einsichließen, vereinigen sie sich, wie bereits erwähnt.

Sämtliche Alpen in Faller beherbergen über hundert Kühe, weit über zweihundert Stück Galtvieh und etwa vier= bis fünfhundert Schafe.

Die Häuschen von Tgia sind nur im Sommer während des Heuens bewohnt. Im Winter von den Futterknechten. Die Einrichtung der Hütten ist einfach: Zu ebener Erde Küche und Keller und oben ein kleines Stübchen mit einem Fensterchen, einem Steinofen, einem Faulenzer daneben, ein altmodischer Tisch und einem Paar ebensolcher Stühle. Alles einfach, aber heimelig. Hier unterhalten sich die Fütterer während der langen Winterabende mit plaudern oder verstreiben sich die Zeit mit dem Kartens oder mit dem Mühlespiel.

Es war im August. Die Mühlener waren mit Kind und Regel, Hennen und Schweinen nach Faller heraufgezogen und hatten beinahe schon ihre Bergwiesen abgemäht und das duftige Heu eingebracht. Einige Familien waren bereits fer= tig damit und wieder heim ins Dorf hinabge= zogen. Da kam das Fest Maria Himmelfahrt, und die Mühlener, wer fest auf den Beinen, hatten sich zu Tal gemacht, um das Fest in der Dorffirche zu feiern. Nur wenige alte Leute und fleine Kinder waren oben zurückgeblieben. Schon mehrere Tage zuvor hatte der Föhn geherrscht. Aber heute verfinsterte sich der Himmel, und die Wolfenmassen stürmten nach Norden. Die Mur= meln verstummten. Die Ottern machten sich be= merkbar. Die Wildhühner flüchteten sich in die Seidelbeersträucher und Alpenrosenstauden. Das Vieh weidete außerordentlich fleißig, als gälte es, den Magen für drei Tage zu verproviantieren. Es war schwiil und dem Wetter nicht zu trauen. Aber den stummen Propheten konnte man glauben.

Es fam der Abend. Die Kühe wurden zum Melfen in die Schermen getrieben. Es nachtete früh. Um neun Uhr, die Alpknechte hatten noch nicht zu Ende gemolken, verkündete der Föhn mit seinem ersten Ansturm das kommende Unswetter. Das Bieh schüttelte unwillig die Ketten, die Balken krachten, und es war einem, als spürte der Wind Lust, die schweren Steinplattens dächer von den Wänden loszureißen und mit sich

fortzutragen. Finsternis lastete übers Fallerstal. Man vermochte nicht die Hand vor den Ausgen zu sehen. Der Regen setzte ein. Zunächstsielen bloß einzelne erbsengroße Tropsen. Aber immer emsiger, ernster, lauter schlugen sie an Dächer und Wänden auf. Die Alpknechte eilten mit den Sturmlaternen von den Ställen und trugen im Laufe die letzte Milch zur Hütte. Dann traten sie auf die Schwelle und stierten in die stockbunkle Nacht. Der Regen prasselte immer stärker. Der Sturm heulte immer drohensder. "Es ist unheimlich!" "Wenn's nur seinen Schnee gibt!" So sagten die Hirten zueinander. Und der "Lion", der schon viele Sommer in Faller verlebt hatte, kannte sich wohl aus.

Plötlich spaltet ein Blitsftrahl den Himmel. Das ganze Sochtal leuchtet, eine einzige Flamme, auf. Darauf wieder Höllennacht. Der Regen fällt jetzt nach dem folgenden Donnerschlag in Strömen. Kommt die Sintflut? Doch so hoch oben fäme man zuletzt dran. Ein toller Bach eilt an den Hütten vorbei, durch den Staffel. Ein zweiter Blitz folgt dem ersten, und der Donner erschüttert das Gebirge. "Hört! — Wie rumort der Balberglabach!" — "Und drüben die Valgronda nicht minder grollt und rollt!" — "Wenn sie nur nicht die Brücken mitreißen!" — "Ist das ein drohendes Dröhnen, als fäme der jüngste Tag!" Der Regen immer mächtiger, der Sturm wuchtiger, unheilverkündender. Ein Blitschlag folgt jett dem andern. Der Berg= fessel dröhnt und stöhnt und fracht, als hätten alle Naturgewalten sich verbündet, die Alp zu zerstören, zu vernichten. Und doch war das Alp= gesinde sich keiner groben, nach Vergeltung schreienden Sünde bewußt, die den Zorn und die Rache des Himmels herausgefordert hätte.

Plötzlich erzitterte die Hütte, erbebte das Gebirge. Alle springen in den Regen hinaus. Der Pitz Platta in ihrem Rücken schien auf sie niederstürzen zu wollen. So surchtbar polterte und frachte es droben, und ununterbrochen schossen die Blitze auf den Gipfel des Bergkolosses nieder, als wollten sie ihn in den Grund schmettern. Von seiner Nordwand, die von Hitz, Frost, Regen und Sturm gelockert, lösten sich gewaltige Felsmassen und stürzten unter entsetlichem Gestöse in die Tiefe, als hätten sie den friedlichen

Hütten zu Füßen unter ihren Trümmern das Grab geschworen.

Stumm, sinnberaubt, starren die Alpknechte in diese furchtbar schöne, majestätische Sturmsnacht, die von den zickzackenden und sich kreuzensden Blitzen in beständigen Flammen taghell leuchtet. Doch da ermannen sich die Hirten. Sie eilen in die Hütte, werfen sich den Wettermantel um. Das Vieh muß vor dem drohenden Bergsturz gerettet werden. Die Sturmlaternen zur Hand und fort, um die Kühe von den Ketten zu lösen und gegen Tgia und Sankt Rochus hinsunterzutreiben.

Welch ein Durcheinander! Die Kühe sind auch überrascht, ganz verloren. Sie sperren sich, in die Gewitternacht hinauszugehen. Die geängstig= ten Tiere müssen mit dem unbarmherzigen Stecken hinausgejagt werden. "Hoiho! hoiho! Romm, komm! schnell, schnell! weidli, weidli fomm!" so eilt einer voraus und lockt sie nach sich. "Soiho!" Die andern treiben sie hintennach. "Hoiho! hoiho!" Jeffas Gott! Der Berglabach hat die Brücke weggeriffen. Das Wasser friecht und rollt schon über die frischgemähten Berg= wiesen und hat bald die Straße mitten in der Ebene erreicht. Man kann ja alles so genau sehen, wie am hellichten Tag. So entsetzlich ist das Bliten. Herrgott, wie das fracht und bebt, erschüttert! Wie die empörten Wasser wüten, rumoren! Wie die Hirten rennen und sich heiser schreien, um die ziellose Herde zusammenzuhal= ten, die noch die entfesselten Wasser zu über= brüllen scheint.

Bum Glück gelangen die Flüchtenden zum untern Ende der Ebene. Gott Lob! steht noch die Brücke da. Aber die unheimliche Nachtkara= wane nähert sich jetzt dem Weiler von Tgia, und hier schleicht wie eine Grundlawine von der lin= ken Talseite, kurz vor der Sankt Rochus Ka= pelle, der Seitenbach herab. Der ist links und rechts über die User getreten, überschüttet die herrlichen Wiesen mit Schutt und Geröll. Aber man muß noch hindurch, bevor er höher anschwellt und reißender wird. — Endlich langen Hirten und Herde im Weiler an, wo unmittels bar unterhalb die tollen Wasser zusammen, in der Schlucht geschlossen, das Tal verlassen. Der Seitenbach streift die Einfriedungsmauer der

Rochuskapelle. Er füllt die Straße und die untersten Häuschen und Ställe mit seinem verderbenden Geschiebe. Aber weiter vermag er nicht zu schaden, weil das Gelände ansteigt.

Die Herde befindet sich jetzt in Sicherheit. Es heißt jedoch die unruhigen Tiere zusammen zu halten. Die Hirten haben eine sorgenvolle Nacht und in völlig durchnäßten Kleidern eine schreckliche Wacht. — Aber siehe, wo man noch vor einer halben Stunde das Ende der Welt erwar= tete, jett fallen die Blite feltener, der Donner wird schwächer. Nur die Wasser rauschen drohend fort. Man hört sie nur um so besser, da nach und nach der Donner gänzlich verstummt. Dafür herrscht neuerdings stockfinstere Nacht. Die Hir= ten vermögen die Tiere nicht zu sehen. Sie lau= schen bloß nach den einzelnen Schellen. So harrt man um die geschützten Gebäude des Weilers im Unwetter, bis der erlösende Morgen graut. Die Bäche haben jetzt ihre Wut ausgelassen. Sie sinken und werden gefahrloser. Also treiben die Alpknechte die Rühe wieder durch Schutt und

Geröll nach dem Staffel zurück zum Melfen.
Erst der reise Morgen erzählte von den schrecklichen Folgen der vergangenen Gewitternacht.
Ungefähr die halbe Ebene rechts der Straße, wo
gestern noch herrliche Wiesen gestanden, war von
Schutt und Geschiebe meterdick verschüttet. Die Heuschober standen wohl noch, aber zum Teil
schief und rings von Steinen umlagert. Ein
großes Stück Alp am Fuße des Piz Platta, auf
dem noch gestern die Kühe friedlich geweidet
hatten, war über Nacht zur Steinwüste geworden. Zwei Brücken, über die jeden Tag das Vieh
getrieben werden mußte, standen nicht mehr.
Ein trostloser Anblick für die Bauern von Mühlen, die wieder nach Fallen zurücksehrten.

Der Himmel jedoch lachte neuerdings mit dem hellsten Sonnenschein, als hätte er nie ein Wässerlein getrübt, kein Hälmchen geknickt. Die Bergfinken sangen so fröhlich, die Murmeltiere pfiffen emsig wie noch nie. Aber nicht alle. Auch nicht alle Gemsen, denn nicht wenige mußten wohl unter den Steintrümmern des Piz Platta begraben liegen. Militär wurde aufgeboten. Die Gebäude wurden zuerst von Schutt befreit und die Straße wieder hergestellt. Aber viel verschützteter Boden wird fruchtlos bleiben.